Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 230. Mittwoch, den 3. Oktober. 1877.

Die Anwaltsordnung.

y. Unter den vielen Gesetzen, welche zur Ergänzung der Reichsjustizgesetze und bis zu deren Einführung noch fertig zu stellen sind, ist in erster Linie die Anwaltsordnung. Nicht nur von größter Bedeutung für die gedeihliche Entwickelung unseres Rechtslebens, sondern auch für unsere innere Politik, hat die geplante Anwaltsordnung bereits eine nicht uninteressante Geschichte hinter sich. Bekanntlich enthält das Gerichtsverfassungsgesetz kein Wort über die künftige Gestaltung der Anwaltschaft. Erst nach Vollendung des Entwurfes dieses Gesetzes erkannte man die Tragweite eines solchen Mangels und die Reichsjustizkommission arbeitete einen Entwurf zur Anwaltsordnung aus, welcher dem Gerichtsverfassungsgesetze als besondere Beilage beigefügt werden sollte. Die Reichsregierung konnte diesem Entwurfe aber nicht zustimmen und es wurden ziemlich langwierige Debatten geführt, welche schließlich zu einer Einigung nachfolgender Gesichtspunkte führten:

„Wer die Fähigkeit zum Richteramte in einem deutschen Bundesstaate besitzt, **kann** in jedem deutschen Staate als Rechtsanwalt zugelassen werden. — Wer die zum Richteramt befähigende Prüfung bestanden hat, **muß** in dem Lande, in welchem diese Prüfung bestanden ist, zur Rechtsanwaltschaft zugelassen werden. Die Zulassung darf nicht aus dem Grunde verweigert werden, weil ein Bedürfniß nach neuen Anwaltstellen bei dem betreffenden Gerichte nicht vorhanden ist. — Die Zulassung erfolgt durch die oberste Justizbehörde nach **Anhörung der Anwaltskammer.** In dem abweisenden Bescheide sind **die Gründe anzugeben.** Wenn bei einem oder mehreren Landgerichten die vorhandenen Rechtsanwälte für die ordnungsmäßige Erledigung der Anwaltsprozesse nicht ausreichen, so sind bei anderen Gerichten des Landes neue Rechtsanwälte nicht zuzulassen, bevor bei jenen Gerichten dem vorhandenen Bedürfnisse Genüge geleistet ist. Die Feststellung des Bedürfnisses erfolgt durch die oberste Justizverwaltung nach Anhörung des betreffenden Gerichts und der Anwaltskammer. Wenn die Gutachten des Gerichts und der Anwaltschaft übereinstimmen, so ist die oberste Justizverwaltungsbehörde daran gebunden. — Diese Beschränkung findet keine Anwendung auf Personen, welche bereits fünf Jahre als Rechtsanwälte zugelassen oder fünf Jahre im Staatsdienste gewesen sind."

Diese Beschlüsse erlitten mancherlei Anfechtungen seitens aller derer, welche die Prinzipien der „freien Advokatur" bei der Berathung gewahrt wissen wollten, Prinzipien, die, wie die Praxis in Mecklenburg und Sachsen gelehrt hat — um von ausländischen Staaten, wie Frankreich und Amerika zu schweigen — für das Ansehen des Anwaltstandes wenig vortheilhaft sind. Indeß entschloß sich die Reichsjustizkommission, dieser Richtung insoweit entgegen zu kommen, als sie genauer bestimmte, in welchen Fällen die Zulassung versagt werden **muß** und in welchen sie versagt werden **kann.**

Der Anwaltstag, welcher im vorigen Jahre in Köln tagte, hatte hauptsächlich den Punkt des obigen Entwurfes bekämpft, welcher zwischen Landgerichtsanwälten und Amtsgerichtsanwälten unterscheidet. Man stellte in Köln den Hauptgrundsatz auf, daß „die Zulassung zur Anwaltschaft nachzusuchen und zu ertheilen sei für **alle** Gerichte eines bestimmten Oberlandesgerichtes." Da man sich jedoch von der festen Haltung der Regierung wenig Aussicht auf Conzessionen in diesem Punkte versprach, wurden folgende Unteranträge gestellt: „Amtsgerichtsanwälte sind befugt, bei dem ihnen untergeordneten Landgerichte die anwaltliche Thätigkeit in vollem Umfange auszuüben." — „Die Anwälte sind befugt, Clienten, welche sie in einer anderen Instanz vertreten haben, auch in der Appellationsinstanz zu vertreten."

Der von der Reichsjustizcommission ausgearbeitete Entwurf kam zur Berathung im Reichstage, ward jedoch nicht erledigt, da die Regierung erklärte, sie wolle selbst einen Entwurf zu einer Neugestaltung der Advocatur in nächster Zeit vorlegen. Es wird interessant sein, beim Zusammentritt des Reichstages zu erfahren, in wieweit der Reichstag diesen Entwurf billigen wird. Es ist über denselben bis jetzt nur wenig bekannt geworden, dies Wenige aber läßt erwarten, daß man dem Principe der unbedingt freien Advacatur im Sinne concurrenzfähiger Gewerbefreiheit als nicht vereinbar mit dem Ansehen der deutschen Anwaltschaft nicht Rechnung tragen wird. Wenigstens deutet hierauf der weise Vorbehalt daß der Justizverwaltung das Recht zustehen soll, an den einzelnen Landgerichten die **Maximalzahl** der zuzulassenden Anwälte zu bestimmen. Auch der oben erwähnte Entwurf der Reichsjustizcommission neigt sich der freien Advocautr nur in soweit zu, als er die Entscheidung über das Bedürfniß abhängig macht von der Zusammenstimmung des betreffenden Gerichtes und der Anwaltskammer und die Regierung nur gebunden sein soll, wenn beide übereinstimmen.

Jedenfalls hat ein übereilter Fortschritt nach dieser Richtung hin seine großen Gefahren und steht wohl zu erwarten, daß man sich auch in juristischen Kreisen dieser Ansicht zuneigen wird. Der Reichstag wird, wenn die Anwaltsordnung überhaupt noch rechtzeitig zu Stande kommen soll, sie zu einer seiner ersten Vorlagen wählen müssen.

Der Krieg.

Thorn, den 1. October 1877.

y. Vom **europäischen** Kriegsschauplatze liegen bis heute Mittag nur spärliche Nachrichten vor. Vor Plewna fahren die Russen mit der Beschießung fort. Die Rumänen arbeiten an der letzten gegen die zweite Grivitzaredoute eröffneten Parallele. Sie befinden sich in unmittelbarer Nähe der Redoute.

Das Bombardement von Rustschuk hat wieder begonnen und wird türkischerseits durch Beschießung von Giurgewo lebhaft erwidert.

Vom **Schipkapaß** liegt nur eine Meldung Suleimans vom 27. vor, worin er meldet, daß er die ganze Nacht das Bombardement fortgesetzt und daß seine Artillerie den Feind von 3 Seiten eingeschlossen habe.

Aus der **Dobrudscha** meldet der Kommandant von Bajardschick unterm 27. September: Eine Abtheilung ägyptischer Truppen und Tscherkessen mit 2 Geschützen und ein Bataillon Türken schlugen ein russisches Detachement auf dem Wege nach Baltschik (Hafenplatz 35 Kilom. nordöstlich von Warna) bei Caradias (Karajapalar?). Der Feind zog sich auf Karaagatsch (nordöstlich von Baltschik) zurück.

Vom **asiatischen** Kriegsschauplatze wird gemeldet, daß Ismail Pascha's Streitkräfte aus der Ebene des Araxes wieder in das Grenzgebirge zurückgeworfen wurden. Seine Verbindung mit der Armee Mukhtar Paschas ist bedroht durch die Wiederbesetzung Kulpi's von Seiten der Russen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 1. Oktober. Das 20. Stück der Gesetzsammlung, welches heute zur Ausgabe gelangt ist, enthält eine königliche Verordnung vom 6. September (kontrasignirt vom Staatsminister Achenbach für den Minister des Innern) betreffend die Gestattung des Gebrauchs einer fremden Sprache neben der deutschen, als Geschäftssprache. Durch dieselbe wird zunächst auf die Dauer von fünf Jahren, von dem Inkrafttreten der Verordnung vom 20. August 1876 an gerechnet, der Gebrauch der polnischen Sprache neben der deutschen als Geschäftssprache für die mündlichen Verhandlungen und die protokollarischen Aufzeichnungen der Schulvorstände, der Gemeindevertretungen und Gemeindeversammlungen in einer Anzahl von Landgemeinden der Kreise Löbau und Strasburg, Regierungsbezirk Marienwerder, gestattet.

△ Eine Cirkularverfügung des Finanzministers vom 21. September (nicht August, wie anderwärts irrig gemeldet wird) ist den Provinzial-Steuerdirektionen mitgetheilt worden, daß Ursprungszeugnisse für die nach Spanien gehenden deutschen Waaren, nach einem in der „Gaceta de Madrid" vom 2. v. Mts. veröffentlichten Dekret des spanischen Finanzministers vom 26. August d. J. fortan nicht mehr von den Zollstellen des betreffenden Landes, sondern unter Betheiligung der Ortsbehörde, bezw. der Handels- und Schifffahrtsdeputationen auszustellen sind.

△ Der 66. Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta wurde am gestrigen Sonntag von unserer Stadt festlich begangen. Die öffentlichen Gebäude hatten sämmtlich ihren Flaggenschmuck angelegt und auch von einzelnen Privatgebäuden wehten zur Feier des Tages Fahnen herab. Die sonst übliche Ausschmückung der Läden war diesmal des Sonntags wegen meist unterblieben. Das Militär erschien den ganzen Tag über im Paradeanzug mit Helm.

— Bei der Kronprinzessin fand gestern Nachmittags im Neuen Palais, aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin Familientafel statt. Demnächst folgte eine Festlichkeit, zu der auch die Zöglinge der Kaiserin Augusta-Stiftung geladen waren.

— Im Verein „Berliner Presse" findet Mittwoch, 3. Oktober, 8½ Uhr, Sitzung und gemeinschaftliche Tafel im Künstlerhause statt Auf der Tagesordnung steht die Rechnungslegung des Schatzmeisters und die Wahl des Vorstandes, des Aufnahme-Ausschusses und der übrigen Kommissionen.

— Mit dem heutigen Tage begint bei der Kriegs-Akademie, der Artillerie- und Ingenieurschule, der Artillerie-Schießschule und der Central-Turanstalt ein neuer Kursus und sind die dazu kommandirten Offiziere hier eingetroffen.

— Der Umstand, daß der deutsche Protestantenverein demnächst eine nicht öffentliche allgemeine Delegirtenversammlung halten wird, veranlaßt die orthodoxen Gegner, die sich jetzt im Lichte der Gnadensonne, die ihnen von Oben leuchtet, so sicher und wohlig fühlen, zu folgenden für die orthodoxen Gegner recht charak-

---

Verlassen.

Roman

von

Ed. Wagner.

Wieder trat eine kurze Pause ein, welche der Kranke unterbrach, indem er fortfuhr:

„Du befandest Dich im Auslande, als ich den längst ersehnten Befehl, mich zur Abfahrt nach Indien bereit zu machen, erhielt. Dieser Ruf erhöhte mein Glück, denn ich sah meinen Weg jetzt klar vor mir. Anna ging mit mir nach Indien, aber wir waren genöthigt, unser Kind, ein Mädchen von achtzehn Wochen — und nun ist es beinahe achtzehn Jahre, zurückzulassen. Die Trennung von der Kleinen war die erste Wolke an dem heiteren Himmel unseres Glückes."

„Weßhalb ließet Ihr es zurück?" fragte Sir Sylvan.

„Weßhalb?" wiederholte Sherwin, der in der Frage des Freundes einen leisen Vorwurf fand. „Es war nicht unsere Absicht, aber der Arzt sagte, das Kind sei zu schwach, um die Strapazen der Reise aushalten zu können, es werde sicher sterben, wenn wir es mitnähmen. So schwer es uns, besonders Anna, wurde, mußten wir uns doch entschließen, das Kind zurückzulassen. Wir hatten mit mancherlei Ungemach zu kämpfen in unserer neuen Heimath. Eine längere Krankheit verzögerte mein Avancement und schwächte meine Kräfte, so daß ich es erst nach mehreren Jahren bis zum Major brachte. Es wurden uns noch fünf Kinder geboren, die aber, nachdem sie einige Jahre alt geworden, eins nach dem anderen wieder starben. Dies brach Anna's Körper und Geist; langsam siechte sie dahin, und als ich endlich ernstlich Anstalten traf, sie nach England zurückzubringen, wo wir von meiner geringen Pension und dem Rest meines Vermögens, den ich noch gerettet hatte, in Zurückgezogenheit mit unserm uns noch gebliebenen einzigen Kinde leben wollten, da — da starb sie."

Er legte den Kopf zurück und schwieg. Das Sprechen strengte ihn sichtlich an und es bedurfte einiger Zeit, ehe er sich wieder erholt hatte, um in seiner Erzählung fortfahren zu können.

Lord Temple hatte aufmerksam und mit der innigsten Theilnahme zugehört, und als der Erzähler schwieg, entschlüpften seinen Lippen unwillkürlich wieder die Worte:

„Arme Anna!"

„Mit mir selbst," begann Sherwin endlich wieder, „ging in jener Zeit in Folge des Verlustes unserer Kinder eine große Veränderung vor, die mit dem Tode meiner Frau perfekt wurde. Hatte ich schon seit längerer Zeit mich auf eine Weise zu zerstreuen gesucht, die ich früher verabscheut hatte, so warf ich mich jetzt ganz dem Trunk und Spiel in die Arme. Mache mir keine Vorwürfe, Sylvan, ich habe sie mir schon selbst gemacht," fügte er rasch hinzu, als er sah, wie sein Freund unwillige Bewegungen machte. „Mehrmals nahm ich mir auch ernstlich vor, einzuhalten und mich zu bessern, aber ich war nicht Herr meiner selbst. Der Drang nach Zerstreuung, nach Aufregung, um meinen Schmerz zu ersticken, war zu stark, das Laster bereits in mir so fest gewurzelt, als daß ich mich hätte losreißen können."

Schwer athmend und erschöpft hielt er inne. Die Erinnerung an seine traurige Vergangenheit griff ihn mehr an, als selbst das Sprechen.

„Die nächste Folge meines wüsten Lebens war," fuhr er nach längerer Pause fort, „daß ich meinen Dienst vernachlässigte und meinen Abschied nehmen mußte. Aller Existenzmittel beraubt — mein Vermögen hatte ich längst durchgebracht — ohne die Fähigkeit zu einer mir zusagenden Arbeit, blieb mir nichts übrig als — der Tod. In einer verzweiflungsvollen Stunde faßte ich den Entschluß, meinem elenden Leben ein Ende zu machen. Als ich aber diesen Entschluß ausführen wollte, dachte ich an mein einziges Kind in England, und eine namenlose Sehnsucht erfaßte mein Herz. Die Hand, welche die Pistole umklammerte, sank an meine Seite und ich bebte zurück vor dem Schritte, vor welchem ich stand. Meine Tochter noch einmal wiederzusehen, war mein glühendster Wunsch. Mein armes Kind, welches ich unversorgt, so gänzlich mittellos in der Welt zurücklassen mußte, und zwar durch meine eigene Schuld! Da dachte ich an Dich, Sylvan, und an Deine Worte: „Bedenke, daß Du Dich nach fünfzig Jahren, wie jetzt, auf mich verlassen kannst, als auf einen alten treuen Freund! und es trieb mich zurück zu Dir, Sylvan, wie zu ihr. Dir wollte ich mein Kind überliefern, Deiner Sorge wollte ich es anvertrauen; denn ich wußte, Du würdest ihm um Anna's willen ein Vater sein — ein besserer Vater, als ich es war —"

„Du sollst Dich in mir nicht getäuscht haben," fiel ihm Temple bewegt in's Wort, indem er dem Freunde die Hand reichte. „Ich werde an Deiner Tochter thun, was ich kann."

Sherwin drückte die dargereichte Hand innig, indem er sagte:

„Dank, tausend Mal Dank! Das ist noch das alte gute Herz."

„Du warst mit Deiner Erzählung noch nicht zu Ende," mahnte Temple sanft, als der Kranke lange schweigend vor sich hinblickte.

„Ja, ja," antwortete dieser, wie aus einem Traume erwachend. „Ich verkaufte Alles, was ich noch an Werthgegenständen besaß, und fuhr mit dem zunächst abgehenden Schiff nach England zurück. Die Entbehrung geistiger Getränke, an die ich so sehr gewöhnt war, während der langen Fahrt, hatte meiner ohnehin zerrütteten Gesundheit noch mehr geschadet, und so kam ich krank u. elend in London an. Ich blieb die Nacht über in einem Gasthof niedersten Ranges, entschädigte mich, da ich noch einige Shillinge besaß, für die lange Entbehrung, in der Hoffnung, mich durch die Spirituosen einigermaßen zu kräftigen. Doch hatte ich mich geirrt, denn sie wirkten wie Gift. Am anderen Morgen fühlte ich mich so jammervoll, daß ich mich kaum auf den Füßen halten konnte. Dennoch machte ich mich auf den Weg, um Dich zu besuchen, brach aber bald zusammen und wurde in halb bewußtlosem Zustande in dieses Krankenhaus gebracht. Seit drei Tagen liege ich nun hier, und da an eine Wiederherstellung nicht zu denken, ich vielmehr den Tod nahen fühle, schickte ich nach Dir, um Dir die Sorge für meine und Anna's Tochter an's Herz zu legen."

„Ich wiederhole es, daß ich sie wie meine Tochter betrachten werde," sagte Lord Temple. „Ist sie in London?"

teristischen Fragen: „Warum heimliche Berathungen? Fürchtet man sich? Oder ist man eudlich dahinter gekommen, seine Weisheit für sich zu behalten? Oder will man geheime Komplotte schmieden?“ — Es ist eben traurig genug, daß unsere Zustände je länger je mehr wieder so geworden sind, daß die Vertreter des freien Protestantismus sich so verfolgt und in eine Lage gebracht sehen, bei der ihnen ihr Anspruch auf Freiheit und Glaubensberechtigung verkümmert und in demzufolge für jetzt auch Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen vermieden werden muß.

Ueber die Persönlichkeiten, welche am Donnerstag an dem Glaubensgericht über Hoßbach theilgenommen, werden noch folgende nähere Notizen am Platze sein. Der Gerichtshof in solchen Angelegenheiten setzt sich nach den Bestimmungen der Gemeinde-, Kirchen, und Synodal-Ordnung zusammen aus den Mitgliedern des Konsistoriums, denen die Vorstandsmitglieder der Provinzialsynode aggregirt werden. Der Leiter der ganzen Verhandlung war somit Herr Hegel, dem sich zunächst der Generalsuperintendent der Neumark, Dr. Büchsel der bekannte „Anti-Verfassungsredner“ der August-Konferenz ferner der Generalsuperintendent von Berlin, Prof. Dr. Brückner, gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender des Evangelischen Oberkirchenraths, und die Oberkonsistorialrähe Feldpropst Dr, Thielen, Prof. Dr. Semisch, Graf Unruh, Winter, v. Westhoven, Prof. Dr. Kleinert und der Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche Souchon zuzugesellen. — An der Spitze des hinzutretenden Vorstandes der brandenburgischen Provinzialsynode steht jetzt der 70jährige Wirkl. Geh. Ober-Finanzrath Dr. Elwanger, ehemaliger Oberbürgermeister von Breslau, jetziger Präsident der Reichs-Invalidenfonds-Verwaltung als geistliche Beisitzer fungiren der Hofprediger Rogge, Garnisonprediger von Potsdam, der Konsistorialrath Reichhelm, Pfarrer in Frankfurt a. O., Superintintend, Hollefreund, Oberpfarrer zu Grausel, als weltlicher Beisitzer: der Landrath des Oberbarnimer Kreises v. Bethman-Hollweg, der Kreisgerichtsdirektor v. Maltzahn und Herr Stdatrath Dr. Techow, der einzige, welcher mit der ganzen Macht seiner Beredsamkeit für den Hoßbach'schen Standunkt eingetreten war.

(V. Z.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 29. September. Die römische Kirche hat nunmehr in offizieller Weise die Vorbereitungen für die Wahlen eingeleitet. Allen Oberhirten dieses Landes voran hat der Erzbischof von Bourges einen Wahlhirtenbrief erlassen und gleichzeitig ein Triduum angeordnet. In dem Cirkular an den Klerus konstatirt der Erzbischof, daß die nächsten Wahlen von einer Hauptwichtigkeit für Frankreich und die Kirche seien. Die Katholiken hätten nicht das Recht an dem Entscheidungskampfe unbetheiligt zu bleiben. Es ist ihre Pflicht zu beten. „Vergessen wir nicht, daß die Bestimmung der Völker lediglich in den Händen Gottes liegt. Folglich müssen wir beten, beten für die große Sache der Ordnung, mit welcher das Heil der Völker verknüpft ist, beten für die Einigkeit der konservativen Parteien. Es ist daher Unser Wille, daß während dreier Tage, die dem Skrutinium vorhergehen, also am 11., 12. und 13. Oktober in allen Kirchen unserer Diözese ein Triduum celebrirt werde.“ Nach den näheren Bestimmungen über das Rituale, bemerkt der Erzbischof: „Der heilige Vater hat die Gnade gehabt den Gläubigen, welche an diesem Triduum Antheil nehmen, besondere Indulgentien zu bewilligen. Wir lassen das bezügliche Pontifikalreskript unten beidrucken, damit Sie dasselbe Ihren Parochianen bekannt geben können.“ — Jedenfalls ist es ein vortreffliches Mitel, einem Theile der Wahlenthaltungen vorzubeugen, wenn man dem gläubigen Volke einen Theil der Fegefeuerstrafe erläßt.

— Die französische Regierung beschäftigt sich zur Zeit mit dem Projekte, den Teich von Berre an der Nieder-Rhone in einen Kriegshafen umzuwandeln Urheber des Projekts ist Schiffskapitän Sibour, welcher nunmehr an die Spitze einer Kommission gestellt ist, welche an Ort und Stelle Ermittelungen über die technische Ausführbarkeit des Planes vorzunehmen hat. Die Budgetkommission der letzten Deputirtenkammer hat zu diesem Zwecke einen Kredit von 30,000 Franken bewilligt. Im Fall das Projekt zur Ausführung gelangt, und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, da die Idee von allen Parteien gebilligt wird, dürfte der bisher wichtigste Kriegshafen im Mittelmeer, Toulon, ein ebenbürtiges Seitenstück erhalten.

— Wie das „Mémorial diplomatique“ mittheilt, hat der Sultan den Prinzen Hassan von Aegypten mit einer Mission von hoher Wichtigkeit bei der englischen Regierung beauftragt. Der Prinz wird gegen Ende des Monats Oktober nach London kommen. Er ist damit betraut, die Bedingungen zu präzisiren, unter welchen die Pforte einwilligen würde, mit dem Czar Frieden zu schließen.

— Die morgen erscheinende „Histoire d'un crime“ von Victor Hugo wird von dem Verfasser mit folgenden Worten eingeleitet: „Dieses Buch ist vor 26 Jahren in den ersten Monaten der Verbannung, in Brüssel geschrieben worden. Er wurde am 14. Dezember 1851, unmittelbar nach der Ankunft des Verfassers in Belgien angefangen und am 5. Mai 1852 beendet, als ob der Zufall den Todestag des ersten Bonaparte mit der Verurtheilung des zweiten hätte bezeichnen wollen. Der Zufall war es auch, welcher durch eine Verkettung von Arbeiten, Sorgen und Trauer die Herausgabe dieser Geschichte bis zu diesem seltsamen Jahre 1877 verzögert hat. Hatte der Zufall eine Absicht, als er die Erzählung der Vorgänge von ehemals mit den Vorgängen von heute zusammenfallen ließ? Wir wollen es nicht hoffen. Wie eben erwähnt, ist diese Erzählung des Staatsstreichs von einer Hand geschrieben worden, die noch warm war von dem Kampfe gegen den Staatsstreich. Der Verbannte hat sich sofort zum Geschichtschreiber gemacht. Er nahm in seinem entrüsteten Gedächtniß dieses Verbrechen mit und wollte nichts davon verloren gehen lassen. So ist dieses Buch entstanden. An der Handschrift von 1852 ist sehr wenig geändert worden. Sie blieb was sie war, überreich an Einzelheiten und lebendig, man könnte sagen, vor Wirklichkeit blutend. Der Verfasser hat sich zum Untersuchungsrichter aufgeworfen, seine Gefährten im Kampfe und in der Verbannnng haben sämmtlich von ihm ausgesagt: zu ihrem Zeuguiß fügte er das seinige. Jetzt ist die Geschichte angerufen. Sie mag richten. Wenn es Gottes Wille ist, soll die Herausgabe dieses Buches demnächst beendet sein. Fortsetzung und Ende werden am 2. Dezember erscheinen. Das Datum ist sachgemäß.

— 1. Oktober. Das Wahlkomitee für die Kandidatur Grevy's in Paris an Stelle Thiers' hat Gambetta zum Vorsitzenden gewählt. — Die in ausländischen Blättern verbreitete Nachricht von der demnächstigen Abberufung des diesseitigen Botschafters in Berlin Gontaut-Biron, und dessen Ersetzung durch eine andere Persönlichkeit entbehrt der „Agence Havas“ zufolge jeder Begründung.

Großbritannien. London, 28. September. Den vielfachen Gerüchten von einer möglichen bewaffneten Intervention Deutschland's zu Gunsten Rußland's in dem Kriege gegen die Türkei tritt der „Standard“ mit folgenden Betrachtungen entgegen: „Es ist eine Lieblingstheorie gewisser Politiker, daß Deutschland noch immer eine Schuld an Rußland abzutragen hat auf Grund einiger Dienste, die es ihm während des Krieges mit Frankreich leistete. Aber selbst wenn wir annehmen könnten, daß die Deutschen einen so starken Begriff von der Verbindlichkeit haben, wie geglaubt wird, mögen sie billigerweise erwägen, daß die Schuld abgetragen wurde, als Rußland gestattet wurde, sich auf diesen Krieg einzulassen. Der Dienst, welcher Rußland von Deutschland geleistet wurde, indem es sich dem gewaltsamen Versuche zur Lösung der Orientfrage fernhielt, war zum Mindesten äquivalent mit derselben Gattung von Dienstleistung, welche Rußland für Deutschland im Jahre 1870 vollzog. Rußland mit Truppen gegen die Türkei zu helfen, würde heißen eine größere Verbindlichkeit als die empfangene anzuerkennen und mehr abzutragen, als füglich geschuldet wurde, im Hinblick darauf, daß Rußland nichts im Felde gegen Frankreich auf Seiten Deutschland's that. Wir können nicht glauben, daß ein solcher Staatsmann wie Fürst Bismarck vergessen dürfte, daß eine derartige Schuldabtretung ebenso nachtheilig für eineu seiner Bundesgenossen als erniedrigend für den anderen sein würde. Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß Fürst Bismarck irgend einen brennenden Wunsch hegt, Rußland vor Erniedrigung zu bewahren; noch können wir glauben, daß er dies durch einen Dienst zu thun beabsichtigt, der für die so bewahrte Nation eine noch größere Demüthigung sein würde. Da die russischen Waffen zugegebenermaßen ermangelt haben eine Lösung der türkischen Frage zu erzwingen, werden die besten Freunde Rußland's diejenigen sein, welche interveniren, um es von den weiten Folgen seiner Niederlage zu retten. Es ist indeß wenig Aussicht vorhanden, daß Deutschland von seinem Verfahren der strikten Neutralität abweichen werde, bei welcher es bisher beharrt. Weder Deutschland noch Oesterreich ist vor der Hand geneigt, die Reserve zu durchbrechen, welche sich beide auferlegt haben. Unter welchen Umständen irgend eine der beiden Mächte von dieser Haltung abweichen würde, ist ein Geheimniß, das wahrscheinlich in dem Busen des Fürsten Bismarck und des Grafen Andrassy verwahrt ist.“

— In **Nottingham** legte gestern Mr. Gladstone den Grundstein zu dem neuen Unversity College, welches die dortige Korporation zum Zwecke der Erweiterung des Universitätsunterrichts im Volke mit einem Kostenaufwande von ca. 50,000 Lstr. in gothischem Style errichten läßt. Der Feier wohnten außer dem ehemaligen Premier der Minister für die Kolonien, Lord Carnarvon, der Herzog und die Herzogin von St. Albans, Lord Manners, sowie die Vertreter Nottinghams im Parlament bei. Lord Carnarvon und Mr. Gladstone hielten die üblichen Reden. Letzterer erinerte seine Zuhörer daran, daß er im September vor 45 Jahren seine parlamentarische Laufbahn als Vertreter eines Wahlbezirks von Nottinghamshire (Newark) begonnen. Zunächst verbreitete sich der Redner über die Bedeutung des höheren Unterrichts und wies dabei insbesondere auf die hohe Stellung Deutschland's in der Unterrichtsfrage hin. Er sagte u. A.: „Wenn es ein Land in der Welt im 19. Jahrhundert gäbe, welches Verdienste um die Förderung des höchsten Volksunterrichts beanspruchen könne, so sei dies Deutschland. Das deutsche Unterrichtssystem sei gesund und richtig, und dessen jüngste Einführung in England sei von großem Erfolge begleitet worden. Am Abend nahm M. Gladstone mehrere politische Adressen der liberalen Vereine von Nottingham entgegen. In Erwiderung darauf hielt er eine längere Rede, deren Thema ausschließlich die orientalische Frage bildete. Mr. Gladstone mißbilligte in starken Ausdrücken die Aktion der Regierung und erklärte emphatisch, daß durch ihre Unentschlossenheit und ihren Wankelmuth der Krieg zwischen Rußland und der Türkei herbeigeführt wurde. England hätte der Türkei entschlossen und deutlich sagen sollen, daß ihre Laufbahn der Mißherrschaft und Grausamkeit nicht länger geduldet werden würde, und sich mit den Großmächten in der Beschützung der Rechte der christlichen Unterthanen der Türkei verbinden sollen. Statt eine solche Stellung einzunehmen, hätte England die Türkei zum Widerstande ermuntert. So werde die Absendung der Flotte nach der Besikabai von Jedermann als ein freundlicher Akt gegen die Türkei betrachtet. Die englische Nation sei indeß stärker als die Regierung, welche in ihrer Verlegenheit nunmehr gezwungen sei, ihre Politik unter dem Vorwande zu rechtfertigen, daß britische Interessen geschützt werden müßten. England's Interessen im Osten seien aber keineswegs bedroht, wohl aber verlange die geschändete Menschlichkeit eine bessere Behandlung für die christlichen Unterthanen der Türkei. Es werde gesagt, daß die von den Russen in Bulgarien verübten Gräuelthaten sich denen der Türkei völlig gleichstellten, aber er (Gladstone) verlange, daß Mr. Layard ersucht werde, einen Ausweis über die Zahl der russischen Kriegsgefangenen in der Türkei zu liefern.“

Türkei. Das türkische Journal „Nakit“, Organ des türkischen Kriegsministeriums, stellt entschieden in Abrede, daß die Pforte auf die deutschen Vorstellungen bezüglich der Verletzung der Genfer Konvention die Antwort ertheilt habe, daß alle Maßregeln für die genaue Beobachtung der Konvention getroffen seien. Die Antwort hat nach dem „Nakit“ nur lauten können, daß die Pforte die Konvention respektirt habe und respektiren werde. Das Verschwinden der russischen Verwundeten, welches die humanitäre Fieber des Prinzen Reuß vibriren gemacht habe, erkläre sich aus der offenkundigen Thatsache, daß die Russen sich weder um ihre Todten noch um Verwundete bekümmern, sondern sie auf dem Felde liegen lassen. Hiermit würde die Nachricht des „Standard“ übereinstimmen, daß Deutschland, nicht zufrieden mit der Antwort der Pforte auf die Romanstration bezüglich der Verletzung der Genfer Konvention, dieselben in bestimmterer Weise und auf der Basis des jüngsten rumänischen Rundschreibens über die türkischen Grausamkeiten erneuern würde.

Südamerika. Aus Valparaiso schreibt man unter dem 15. August: Herr Dr. Rudoph Falb, dessen Erdbebentheorie in Deutschland besonders in den letzten Jahren Aufsehen erregt und in wissenschaftlichen Kreisen festen Boden gewonnen hat, befindet sich seit einigen Tagen in Chile. Sein Zweck ist eine längere, auf mehrere Jahre ausgedehnte Reise, die sich in erster Reihe über die Länder der Westküste und vielleicht Mittelamerila's erstrecken soll, um an Ort und Stelle die Naturerscheinungen zu studiren und seine Theorie weiter auszuarbeiten. Der Gelehrte hat bei unserm deutschen Publikum eine warme Aufnahme gefunden und mit besonderer Spannung sieht man den morgen beginnenden, auf drei Abende vertheilten Vorträgen entgegen. Daß auch andere Nationalitäten, insbesondere die einheimische, mit lebhaftem Interesse auf den Träger eines so bekannten, mit den nns leider häufig besuchenden Erbeben in nächster Verbindung stehenden Namens blicken, und seine Ansichten in einer ihnen verständlichen Sprache entwickelt zu sehen wünschen, bedarf kaum der au drücklichen Erwähnung, eben so wenig der Zusatz, daß der Reisende diesen Wünschen entsprechen wird Von Seiten unserer aufgeklärten Regierung, die ihre Aufgabe, die wissenschaftliche Forschung mit allen Kräften zu unterstützen, vortrefflich versteht, darf der Gelehrte sicherlich auf wirksame Förderung bei seinen Studien und Untersuchungen rechnen. Wie Dr. Falb erklärt, ist er in dieses Land gekommen, um wissenschaftliche Studien für sein drittes Buch über Erdbeben und Vulkane zu machen. Seine Theorien gehen bekanntlich dahin: Erdbeben und Vulkanausbrüche seien keine unberechenbaren Naturereignisse, sondern an die regelmäßige ozeanische Fluth und Ebbe gebunden, von den gleichen Bedingnissen abhängig und unter

---

„Nein, sie ist bei meiner Tante — Ursula Pitt — in Ryland, einem keinen Dorfe in Herefordshire.“

Sherwin drückte bei diesen Worten die Hand des Freundes in dankbarer Empfindung und ein schwaches, seliges Lächeln spielte um seine Lippen, welches zeigte, das ein drückender Alp, der ihm das Sterben erschwerte, von seinem Herzen gewälzt war.

„Hier,“ sprach er, nachdem er sich ein wenig erholt hatte, aber mit immer schwächer werdender Stimme, „hier nimm diesen Brief, er giebt Dir Vollmacht über meine Tochter. Ich habe ihn geschrieben, weil ich fürchtete, Du möchest nicht sogleich kommen können und mich dann als Leiche finden.“

Er zog bei diesen Worten einen versiegelten Brief unter seinem Kissen hervor und reichte ihn dem Freunde. Dieser nahm denselben und steckte ihn ungeöffnet in die Brusttasche seines Rockes.

„Er mag noch immer seine Dienste thun,“ fügte Sherwin hinzu, „wenn Dir etwa von ihrer Tante oder von sonst Jemand Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Wieder trat eine Pause ein. Der Kranke lag vollständig erschöpft da; das Sprechen hatte ihn derartigt angestrengt, daß er, nachdem er seine Zweck erreicht, kaum den Kopf bewegen konnte. Sir Sylvan ließ seinen Blick durch das Zimmer und über die anderen Kranken schweifen. Ein Schauder durchrieselte seinen Körper, als er all das Elend, all den Jammer sah.

„Du mußt fort von hier, Fred,“ sagte er leise, sich über den kranken Freund beugend. „Ich will Deine Ueberführung nach meinem Hause anordnen, wo Du unter Aufsicht eines tüchtigen Wärters und mit Hülfe meines Arztes vielleicht wieder hergestellt werden wirst.

„Nein, nein!“ unterbrach ihn der Kranke mit sichtlicher Anstrengung. „Es ist zu spät! Laß mich hier; es wir bald vorbei sein!“

„Wünschest Du Deine Tochter noch einmal zu sehen?“ fragte Sir Sylvan, welcher selbst sah, daß der Kranke Recht hatte. „Soll ich sie zu Dir führen?“

„Nein! Ich möchte nicht, daß meine Tochter erfährt, daß ich hier gestorben bin; suche es hier zu verbergen. Ich bin beruhigt, da ich sie versorgt weiß.“

„Hast Du sonst noch einen Wunsch?“ fragte Sir Sylvan sanft.

„Nur den, daß mein Vermächtniß Dir zur Freude gereiche und daß Gott Deine Liebe und Freundschaft reich vergelten möge!

Er schloß die Augen, und die letzten Worte waren so schwach gesprochen, daß Sir Sylvan es für das Beste hielt, den Kranken jetzt allein zu lassen. Er faßte dessen Hand und flüsterte indem er sich über ihn beugte.:

„Ich werde am Nachmittag wiederkommen und hoffe, Dich dann besser zu finden.“

Sherwin erwiderte leise den Druck der Hand richtete noch einen dankbaren Blick auf den Freund und schloß dann die Augen wieder und zwar für immer.

Lord Sylvan Temple verließ das Krankenzimmer, drückte dem erstaunten Wärter einige Goldstücke in die Hand, indem er ihm die besondere Pflege Sherwin's an's Herz legte, und eilte dann aus dem Hause. Es beschlich ihn ein Gefühl, als folge ihm der Tod auf dem Fuße oder als trete er ihm aus jeden Winkel grinsend entgegen. Als er sich wieder auf der Straße befand, athmete er tief und schaudernd auf, bestieg eine Droschke und fuhr heim. Daselbst angekommen, warf er sich in einen Lehnstuhl, nachdem er seinem Diener zugerufen, daß er für keinen Besuch zu Hause sei. Er wollte allein sein mit seinen Gedanken und Gefühlen, die in ihm wogten und stürmten.

Vor seinem geistigen Auge stand jetzt wieder in ihrer ganzen Frische die Zeit, in welcher auch er noch glücklich zu werden gehofft und die ihm so bittere Enttäuschung bereitet hatte; die Erinnerung, die er nach vielem Ringen endlich im Schoße der Vergessenheit begraben zu haben glaubte, bemächtigte sich plötzlich seiner wieder mit all ihrer Süßigkeit und Qual. Da schwebte sie vor ihm, die reizende Gestalt, mit ihrem sanften Lächeln und ihrem bezaubernden Blick — da war sie wieder, die heißgeliebte Anna, sein verkörpertes Ideal; und neben ihr tauchte jener hübsche, stolze Offizier auf, der — sein bester, ja sein einziger Freund — den schönsten Traum seines Lebens zerstört hatte, indem fast in demselben Augenblick, als er der Geliebten seinen Antrag machen wollte, jener ihm seine Verlobung mit derselben angezeigt hatte.

Der Schmerz über diesen Verlust war heute, nachdem er das traurige Schicksal der armen Anna erfahen, fast größer als damals, und auf's Neue entbrannte in ihm das Feuer der Leidenschaft in einer Weise, wie es kaum in seinen Jugendjahren der Fall gewesen.

Er erhob sich und schritt in dem großen Zimmer auf und ab. Sein Gesicht glühte und ein schmerzlich seliges Lächeln lag um seine Lippen; er malte sich das große Glück aus, welches er an Anna's Seite genossen haben würde, wenn ihre Wahl auf ihn gefallen wäre.

So war und so dachte und fühlte Lord Sylvan Temple, den man für einen Sonderling hielt, weil man ihn nicht kannte, weil man nicht wußte, daß er in seiner Jugend einen Verlust gehabt, der ihm unersetzlich war.

In seinem Schmerz war er damals in's Ausland gegangen, um diesen zu überwinden und das Verlorene zu vergessen. Er hatte die halbe Welt durchreist und schließlich wenigstens den Erfolg gehabt, daß er gegen die Frauen gänzlich erkaltete. Wohl hatte er Mädchen gesehen, ebenso schön, und vielleicht schöner als Anna war, ebenso gut und liebenswürdig wie jene — aber er blieb kalt, er wollte seinem Herzen nicht eine zweite bittere Täuschung bereiten.

„Ach, das ist ja Alles vorbei!“ rief er endlich, und machte dabei eine energische Bewegung, als wolle er sich gewaltsam von den ihn peinigenden Gedanken losreißen. „Warum quäle ich mich noch mit Vergangenem? Ich will Anna's Tochter meine ganze Liebe zuwenden, ich will der armen verwaisten Alice ein zärtlicher Vater sein und hoffe, bald ihr Herz zu gewinnen. Vor allen Dingen will ich mich beeilen, das arme Kind abzuholen und in mein Haus zu bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

---

gewissen Verhältnissen jener voraus bestimmbar. — Das Ministerium des Aeußern hat den deutschen Generalkonsul H. Schlubach als interimistischen Vertreter der deutschen Legation anerkannt, wie es von der Regierung des deutschen Reichs verlangt wurde. — Der Dampfer „Ibis“ von der Hamburger Kosmos-Kompagnie ist am 8. d. nach einer durch manche Zwischenfälle verzögerten Reise glücklich hier angekommen. So traf die „Ibis“ auf hoher See eine Hülfe fordernde französische Bark, die sich als die „Ludovic Charles“ herausstellte und Feuer an Bord hatte. Das Schiff hatte eine werthvolle Ladung, u. A. auf Deck eine größere Anzahl für die französche Regierung bestimmter Pferde, außerdem Guano, Häute und gemischte Ladung. Die „Ibis“ nahm die Bark in's Schlepptau und bugsirte sie nach Rio de Janeiro, wo beide am 13. Juli eintrafen, und die „Ibis“ den verdienten Retterlohn von 60,000 Frcs. in Empfang nahm.

Vereinigte Staaten. New-York, 30 September. Nach hier eingegangenen Nachrichten hat ein 100 Mann starkes amerikanisches Truppendetachement mexikanische Marodeurs auf mexikanisches Gebiet verfolgt.

Provinzielles.

╫ **Graudenz** den 1. October. (O. C.) Gestern Nachmittag fand auf Veranlassung des Herrn Oberamtmann Nerger im Goldnen Löwen hier eine Versammlung von Vertretern mehrerer landwirthschaftlicher Vereine statt zu einer Berathung über eine landwirthschaftliche Schule. Das Bedürfniß für ein solches Institut war längst ein allgemeines. Die Versammlung beschloß, an die Kreise Graudenz, Kulm, Thorn, Strasburg, Löbau, Rosenberg, Marienwerder, Schwetz, Tuchel und Konitz eine Aufforderung zu Beitragszeichnungen ergehen zu lassen, zur eventuellen Deckung des Schulaufwandes. Von Gründung einer Vorschule für das Institut wurde Abstand genommen und Herr Kreisgerichts-Secretär Suder bevollmächtigt, Namens des Komitees mit den betreffenden Behörden in Verbindung zu treten. — Die diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde heute durch Herrn Kreisgerichtsdirector Langrock eröffnet. Zur Verhandlung gelangten heute zwei Diebstähle.

Marienwerder, 1. October. (O g. Corr.) Nach neuerdings aus Caràcas, Venezuela, einlaufenden Nachrichten hat sich die Lage der vom Priester Gusowski für Venezuela angeworbenen westpreußischen Auswanderer noch verschlimmert. Dieselben lehnen — mit wenigen Ausnahmen — hartnäckig alle Arbeit ab, ernähren sich durch Bettelei und erklären, wenn man sie nicht zusammen heimschaffe, hier zusammen sterben zu wollen. Manigfache Krankheiten, Typhus und Augenleiden, sind unter den Unglücklichen bereits ausgebrochen; durchschnittlich werden täglich 2 bis 3 Personen vom Tode weggerafft, und dieses Verhältniß dürfte sich noch steigern. Die venezolanische Regierung und der deutsche Hülfsverein in Caràcas haben gethan, was sie konnten, nicht minder, so viel ihm möglich, der deutsche Geschäftsträger. Doch ist den Leuten, welche in ihrer Verblendung lieber zu Grunde gehen, als arbeiten wollen, nicht zu helfen.

— Das im Kreise Dt. Crone belegene Rittergut Nierosen ist dieser Tage in der Subhastation in den Besitz des Kaufmanns Jacob Itzigsohn aus Filehne als Meistbietenden übergegangen.

— Der hiesige Landwirthschaftliche Verein für die Höhe der Niederung veranstaltet am Montag, den 8 d Mts., nach einer um 3 Uhr Nachmittags im Gastlokale der Frau Stoboy in Ziegelscheune statthabenden Versammlung auf dem Acker des Vereins-Sekretärs Herrn Wahl in Mareese ein Probepflügen. Die Vereinsmitglieder haben zu dem Behufe die neuesten und bewährten Ackergeräthe mitzubringen; auch sind an Fabrikanten und Händler zu einer Betheiligung Einladungen ergangen. N. W. M.

Danzig, 30. September. Polnische Blätter theilen von hier mit, daß der Verein „Ogniwo“ sich vorzugsweise zur Aufgabe gemacht hat, seine Mitglieder hauptsächlich in der polnischen Sprache zu unterrichten. „Natürlich, daß der Verein bei seiner Gründung auf furchtbare Hindernisse und Schwierigkeiten stieß!“ Dann wird mitgetheilt, daß der V. 200 Mitglieder zählt. Ehrenmitglieder des V. sind; Graf Adam Sierakowski-Waplewo, T. Jokowski aus Lipinken, M. Kalkstein aus Klonowken, Szremewicz aus Waplewo, Adolf Radonski aus Pr. Stargard und Theodor von Donimirski in Buchwalde. Die Vereinsbibliothek zählt 500 Bände. „Der Verein hält eine erhebliche Anzahl Volksschriften, von denen hauptsächlich der alte „Przyjaciel ludu“ am nützlichsten zu unsern Gläubigen redet.“ 2c

— Das Landrathsamt zu Konitz theilte uns das nachstehende Festprogramm für die am 9. Octbr. stattfindende Enthüllung des Denkmals Friedrich des Großen zu Marienburg mit. 12½ Uhr: Se. Kaiserl. Königl. Hoheit werden durch das Comitee nach dem Festplatze geleitet, Choral, Festrede, Enthüllung, Uebergabe an die Provinz, Festzug der Stadt Marienburg. 3 Uhr: Empfang und Vorstellung bei Sr. Kaiserlich Königlichen Hoheit im Hochmeister-Remter. 4 Uhr: Fest Diner im Convents-Remter.

÷ **Posen**, am 1. Oktober. (O. Corr.) Wieder ist ein Mitglied des hiesigen Domkapitels, der Domprobst und infulirte Prälat Brzezinski gestorben. Die Dompfaffen werden immer weniger, vielleicht sterben auch noch einmal die Gimpel aus.

— Aus Samter schreibt man der P. O. Z. über ein Mitglied der Augustkonferenz: Die Staatsbehörde scheint nun doch gegen einzelne Heißsporne der orthodoxen Geistlichen, welche im Monat August d. J. in Berlin zu einer Konferenz zusammen waren, ernstlich vorzugehen. Eines der eifrigsten Mitglieder derselben, Pastor Böttcher in Pinne, wurde — wahrscheinlich auf Veranlassung des Staats-Anwalts — vorgestern vom Untersuchungsrichter hierselbst vernommen, um sich wegen seiner Aeußerungen in der Konferenz zu verantworten. Man ist hier auf den Ausgang dieser Angelegenheit sehr gespannt, weil man es dem Charakter des Pastor B. zutraut, daß er keines seiner Worte deuteln, sondern seine Aeußerungen in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhalten wird.

— Die Ihnen vorgestern bereits gemeldete Einführung des Vicar Möcke als Probst in Powidz lief, da die Behörden durch Concentration der sämmtlichen Kreisgensdarmen in Powidz Vorkehrungen getroffen hatten, ohne Ruhestörung ab. Herr Landrath Nollau, dem sich Herr Probst Brenk und Probst Gutsmer aus Grätz, sowie Herr Polizeiinspector Müller angeschlossen hatten, mußte, da der Kirchenvorstand sich beharrlich weigerte, dem neuen rechtmäßigen Probst die Kirchenschlüssel auszuliefern, Kirche und Sacristei durch einen Schlosser eröffnen lassen. Erst nachdem dies geschehen, wurden von einem Gensdarm die Schlüssel aus der Wohnung des Kirchenvorstehers gebracht und Herrn Probst Möscke übergeben, welcher alsdann vom Probsteigebäude und der Kirche Besitz nahm.

— Fürst Ferdinand Radziwill hat im Kreise Posen das Gut Czekanow mit dem dazugehörigen Vorwerke im Subhastationstermine erstanden.

Locales.

— **Der bisherige Steueraufseher,** Lieutenant d. Ref. Hackert ist von Magdeburg unter Beförderung zum Hauptzollamtsassistenten nach hier versetzt worden.

— **In dem gestern zu Gurske** abgehaltenen Termine wurde die Wahl des Herrn Prediger Maraun zum Pfarrer in Gurske von dem dortigen Kirchenrath und der Gemeindevertretung nicht beanstandet. Die Bestätigung des Herrn Maraun steht also demnächst zu erwarten.

— **Einem hiesigen Bank- und Wechselgeschäft** wurde neulich ein falscher 10-Rubelschein präsentirt. Dasselbe Haus erhielt heute 30,000 Rubel 1876er Emission zum Course von 204. Die Paquete waren nach Nummer und Serie fortlaufend geordnet, scheinen also frisch von der Fabrik zu kommen und die Emission recht lebhaft betrieben zu werden.

— **Seitens des Publikums** gehen uns Klagen über häufige Ueberfüllung der Weichsel-Kähne, namentlich Abends vor Schluß des Trajectes, zu. Eine schärfere Ueberwachung wäre wünschenswerth, namentlich um Betrunkene von der Ueberfahrt auszuschließen.

— **Literarisches.** Maurus Jókai, der berühmte ungarische Romandichter, gehört seit Langem mit vollem Recht zu den ausgesprochenen Lieblingen der deutschen Lesewelt. Reiche Erfindungsgabe, unerschöpfliche Phantasie, eine hervorragende Fähigkeit streng individualisirender Charakteristik und glänzende, wahrhaft poetische Darstellungsweise, die lalles belebt und erwärmt, von nie versiegendem Humor und wirklicher Tiefe der Empfindung, zeichnen alle seine Werke aus und weisen ihm seinen Platz neben den ersten Romanschriftstellern der Weltliteratur an. Was Jókai besonders zu Gute kommt, ist die Thatsache, daß er auf der Höhe der Kultur seiner Zeit steht und sein umfassendes Wissen sich über alle Gebiete der modernen Bildung erstreckt. Die spielende Leichtigkeit, mit welcher er seine Leser mit den tiefsten und schwierigsten Problemen der Wissenschaft vertraut macht, erinnert an Jules Verne, nur daß die poetische Begabung des Ungarn, der übrigens längst vor jenem namentlich die Naturwissenschaft der Romandichtung dienstbar gemacht hat, eine ungleich größere ist. Eine neue Bearbeitung des älteren Jókaischen Romans „Schwarze Diamanten“ ist jetzt in einer Volksausgabe zu dem billigen Preise von drei Mark im Verlage von Otto Janke in Berlin erschienen. Dem Leser wird sich der Vergleich mit Verne ohne Weiteres aufdrängen, ebensowenig wird ihm aber die völlige Selbstständigkeit Jókai's entgehen können. Die Darstellungen der Vorwelt und der Mammuthzeit, des Kohlengrubenbrandes und seiner Löschung gehören zu den glänzendsten und phantasievollsten und poetischsten Naturschilderungen, die je geschrieben worden sind. Was nebenher läuft, die Bilder aus der Pesther und Wiener Aristokratie, von der Börse und vom Theater, aus Paris und den ungarischen Landstädten, aus Politik und Volksleben, ist von gleicher Feinheit der Detailmalerei wie Eleganz der Ausführung und erfüllt von köstlichem Humor. Niemals ist das Treiben der Börse in den fetten Jahren mit vernichtenderer Ironie geschildert worden als in diesem Werke Jókai's. Wir können unseren Leseren die Lectüre der „Schwarzen Diamanten“ nur empfehlen.

— **Der Hütjunge Rudolph Beyerlein** stahl vor einiger Zeit seiner Herrschaft aus einer verschlossenen Commode mittels Nachschlüsses ein Portemonnaie mit 18 Mk und einige Unterhosen 2c. im Betrage von 15 Mk Die Leibwäsche versilberte er und verschwand. Heute wurde er von seiner früheren Herrin auf dem Wochenmarkte bemerkt und auf deren Ansuchen verhaftet.

— **Einige Schifferknechte** thaten sich vergangene Nacht zu viel in ihrem Lieblingsgetränk zu Gute. Sie begannen eine kleine Rauferei in der Breitestraße und wurden verhaftet.

Verschiedenes.

— Zur Fälschung der Nahrungs- und Genußmittel bringt die „S. P.“ folgende interessante Notiz: Neuerdings ging durch die Blätter die Nachricht, daß man geringen Kaffeesorten durch Färben mit Ocker das Ansehen einer werthvolleren Sorte verleiht. In den letzten Tagen legte uns ein Kaufmann eine von Hamburg empfangene Kaffeeprobe vor, welche gleichfalls auf künstliche Weise eine dunklere Färbung erhalten hat. Während die Färbung mit Ocker im Wasser löslich und bei einiger Aufmerksamkeit selbst für Laien erkennbar ist, fordert die vorliegende Fälschung zu ihrer Erkennung schon einen geübten Fachmann. Die Kaffeebohnen sind nämlich in diesem Falle ganz schwach geröstet. Der dunkle Schein wird dadurch sehr gleichmäßig und haltbar hergestellt. In Hamburg sollen sollen bereits besondere Kaffeebrennereien bestehen, welche sich lediglich mit der angedeuteten Fälschung beschäftigen.

— General v. Totleben. Ueber den vom Kaiser Alexander in's große Hauptquartier berufenen Ingenieurgeneral v. Totleben entnehmen wir der „K. Z.“ Folgendes: Eduard Janowitsch Totleben stammt aus einer deutschen Familie und wurde als der Sohn eines angesehenen Großhändlers in Mitau (Kurland) am 4. Februar 1818 geboren. In seiner Vaterstadt erhielt er die erste Erziehung, trat aber schon mit 12 Jahren in die Kadettenschule zu Riga. Im Jahre 1838 wurde er in die Ingeniuerschule und vier Jahre später in das Sapeur-Lehrbataillon aufgenommen, wo er die besondere Aufmerksamkeit des Generals Schilder Schuldner erregte. Bis zum Jahre 1846 befand er sich bei der Leitung der Festungsbauten bei Kiew, kämpfte bis 1850 drei Jahre lang im Kaukasus und leitete den Bau der Kosaken-Stanitzen (Posten). Zu Anfang der fünfziger Jahre befand er sich in Warschau und während des Krimkrieges in Sebastopol, von dessen Vertheidigung sein Ruf. Seit dem Jahre 1856 befand er sich als Adlatus bei dem General-Genie-Inspektor und jetzigen Armeekommandanten Großfürsten Nikolaus. Trotz seiner Religion und bürgerlichen Abkunft ist Totleben in höheren Kreisen sehr beliebt. Der Zar wie die Großfürsten nennen ihn immer Moj daschtschilnik Sevastopolja!“ (mein Vertdheidiger Sebastopols) und in allen wichtigen Fragen wird Totlebens Rath eingeholt.

— Der Kongreß deutscher Philologen und Schulmänner ist am 26. c. in Wiesbaden eröffnet worden. Die erste Sitzung bot ein besonderes Interesse durch einen Vortrag des Professor Curtius über die von ihm geleiteten Ausgrabungen in Olympia. Die Zahl der bei den Ausgrabungen beschäftigten Arbeiter ist jetzt auf 260 gestiegen und da diese Arbeitskräfte mit ihrer Aufgabe jetzt vertraut sind, wird die Lösung drr letzteren rasch gofördert. Nicht immer hätten — so führte Redner aus — die Arbeiten das vorgesteckte Ziel erreicht, doch seien sie nie fruchtlos gewesen. So habe man das Pelopion des Pausanias nicht entdecken können; der Graben aber, den man zur Auffindung desselben zog, habe die herrliche Hermesstatue des Praxiteles zu Tage gefördert. Das Ergebniß achtmonatlichrr Arbeit sei Folgendes: Außer der schönen Nike des Paionios und dem Hermes des Praxiteles seien 19 Werke des Paionios und 14 des Alkameus aufgefunden, ferner 14 Kolossalstatuen der späteren Zeit und gegen 100 Terrakotten, Reliefs Bronzen, Inschriften 2c. Auf den Vortrag, der von der Versammlung mit allseitigem Beifall aufgenommen wurde, folgte sodann die Bildung der einzelnen Sektionen des Kongresses.

— Ein neuer Roman Jules Verne's. Kaum ist das letzte Werk des phantasievollen Autors — „Schwarz-Indien“ — erschienen, und schon wieder ist eine neue Arbeit aus der Feder Jules Verne's unter der Presse. Es ist ein zweibändiger Roman, betitelt: „Die Reise durch die Sonnenwelt.“ A travers le monde solaire. Gleichzeitig mit dem französischen Orginale wird auch die autorisirte deutsche Uebersetzung zur Ausgabe gelangen, und erscheint schon innerhalb 14 Tagen in A. Hartlebens Verlag in Wien.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 2. October. (Lissack und Wolff.)

Wetter sehr schön.

Weizen verkehrt in flauer Stimmung. England meldet weichende Tendenz und alle maßgebenden Plätze wollen nur zu weichenden Preisen kaufen. Das Angebot ist ziemlich reichlich. Bezahlt wurde:

feiner Weizen gesund 215—227 Mk
hell u. hellbunt gesund 206—214 Mk
mit Auswuchs 200—212 Mk

etwas feucht, aber helle Quantitäten, mehr gefragt u. sind feine Qualitäten besser zu verkaufen.

inländischer 136—140 Mk
polnischer 130—135 Mk
russischer 120—125 Mk

Sommergetreide ohne Zufuhr.

Rübkuchen bestes Fabrikat 8—50 Mk

Mühlen-Administration zu Bromberg.

Preis-Courant ohne Verbindlichkeit vom 1. October 1877.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund.	Mk	₰
Weizen-Mehl Nr. 1	18	80
Weizen-Mehl Nr. 2	17	80
Weizen-Mehl Nr. 3	12	80
Weizen-Futtermehl	7	60
Weizen-Kleie	4	80
Roggen-Mehl Nr. 1	11	40
Roggen-Mehl Nr. 2	10	—
Roggen-Mehl Nr. 3	7	20
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)	9	60
Roggen-Schrot	8	20
Roggen-Futtermehl	7	—
Roggen-Kleie	6	—
Gersten-Graupe Nr. 1	31	—
Gersten-Graupe Nr. 3	22	—
Gersten-Graupe Nr. 5	14	60
Gersten-Grütze Nr. 1	16	—
Gersten-Grütze Nr. 2	14	80
Gersten-Kochmehl	9	80
Gersten-Futtermehl	6	80

Breslau, den 1. October. Schlußcours der Börse. Mittags 1 Uhr.

Weizen 200 Mk Br. per 1000 Kilo. — Roggen 132 Mk behauptet 131 Mk Br. per 1000 Kilo bz. — Hafer 119 Mk Gek. 1000 Ctr. 119 Mk bz. per 1000 Kilo. — Oelsaaten — — per 1000 Kilo. — Rüböl 74 Mk Br. per 100 Kilo. — Spiritus loco geschäftslos. niedriger 49—48,70 bz. u. Gld.

Berlin, den 1. October. — Producten-Bericht. —

Wetter herbstlich schön.

Weizen loco und Termine etwas höher. — Roggen loco kleines Geschäft. Termine in fester Haltung. — Hafer loco und Termine gewichen. — Roggenmehl fester. — Petroleum fester. — Rüböl besser bezahlt. — Spiritus flau.

Weizen loco pr. 1000 Kilo 205—265 Mk gefordert. — Roggen loco pr. 1000 Kilo 137—158 Mk. — Hafer loco pr. 1000 Kilo 110—165 Mk. — Gerste große und kleine pr. 1000 Kilo loco 145—195 Mk bez. — Erbsen pr. 1000 Kilo Kochwaare 169—195 Mk bez., Futterwaare 155—168 Mk bez. — Rüböl pr. 100 Kilo loco 75,0 Mk bez. — Leinöl pr. 100 Kilo loco 67 Mk bez. — Petroleum pr. 100 Kilo loco 32 Mk bz.

— Fondsbdricht. —

Sovereigns 20,35 G. — 20 Frcs. Stück 16,24 bz. — Imperials 16,67 G. — Imperials p. 500 Gr. 1395,00 bz. — Franz. Bankn. 81,20 bz. — Oesterr. Bankn. 173,50 bz. — Oesterreichische Silbergulden 180,00 bz. — Russische Banknoten pro 100 Rubel 204,00 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 2. October 1877.

		1./10. 77.
Fonds	matt.	
Russ. Banknoten	204—25	203-35
Warschau 8 Tage	203—75	203—30
Poln. Pfandbr. 5%	61—20	60—50
Poln. Liquidationsbriefe	53—60	53—60
Westpreuss. Pfandbriefe	94	94—20
Westpreus. do. 4½%	100—90	100—20
Posener do. neue 4%	93—90	93—80
Oestr. Banknoten	174	173—35
Disconto Command. Anth.	120—25	121
Weizen, gelber:		
Oktober	225	222—50
April-Mai	209—50	209
Roggen:		
loco	140	140
Okt.-Nov.	141	141
Nov.-Dezbr	143	143
April-Mai	147	147
Rüböl.		
Octbr.	74—40	73—50
April-Mai	73	72—20
Spiritus.		
loco	49—30	49—80
Okt.	49—40	49—60
April-Mai	51—40	49—60
Wechseldiskonto	5 %	
Lombardzinsfuss	6 %	

Thorn, den 2. October.

Wasserstand der Weichsel heute 2 Fuß 2 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

In Nord-Schweden ist das Barometer sehr stark gestiegen, im südlichen Europa etwas gefallen. Die Gradienten sind dadurch über Skandinavien und der Ostsee abgeschwächt und die Winde daselbst abgeflaut. Das Wetter ist allgemein sehr ruhig und in Nord- und Südost-Europa hetter, in Central-Europa herrschen vielfach, theilweise sehr dichte, Nebel. Die Temperatur ist in Skandinavien und im nördlichen Deuschland gesunken, in Süd-Deutschland etwas gestiegen, jedoch haben daselbst noch stellenweise Nachtfröste stattgefunden.

Hamburg, den 30. September.

Deutsche Seewarte.

Inserate.

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Donnerstag, den 4. October 1877.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung. 1. und 2. unerledigt aus voriger Sitzung. 3. Antrag des Herrn Schwartz bezüglich der Deputirung eines Vertreters der Stadt bei der Marienbu ger Feier am 9. October cr. 4. Protokoll der ordentlichen Kassenrevision vom 20. September cr. 5. Rechnung über den Neubau des Seitenflügels am Bürgerhospital. 6. Wahl von 2 Beisitzern und deren Stellvertretern für die auf den 22. u. 23. October cr. anberaumten Stadtverordneten-Ersatzwahlen. 7. Zuschlag des Kehrens der Schornsteine p. p. von 15 städt. Grundstücken an Herrn Trykowski als Mindestfordernden auf die Zeit vom 1. October cr. bis 1. April 1879. 8. Reparatur und theilweise Verlegung der Gymnasial-Hofmauer. 9. Herabsetzung des Taxpreises für kiefern Stubbenholz im Revier Steinort von 9 auf 6 Mk pro 4 cbm. 10. Denkschrift des Magistrats betrf. Aenderungen bei den städt. Schulen.

Thorn, den 29. September 1877.
Dr. Bergenroth.
Vorsitzender.

Nothwendige Subhastation.

Das Wohnhaus des Fräulein J. Lehmann, Neustadt Nr. 96 hier, von 1275 M. Nutzungswerth mit Seitenflügel und Hofraum, nebst Hintergebäude von 90 M. Nutzungswerth soll

am 8. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Direktorialzimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags eben da im Sitzungssaale

am 18. Dezember d. J.
Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, der Auszug aus der Steuerrolle, und etwaige andere Nachweisungen können im III. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 24. September 1877.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Als unbestellbar ist zurückgekommen: „Eine am 21. September d. J. zwischen 12—1 Uhr Nachm. hier aufgelieferte Postanweisung über Mark 6 an Johann Godlewski in Inowrazlaw, Kirchenstraße 331.

Der nicht zu ermittelnde Absender obiger Sendung, Emilie Kartschewska, wird hierdurch aufgefordert sich innerhalb vier Wochen zu melden und nach gehöriger Legitimation die Sendung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselbe nach Ablauf gedachter Frist der Ober-Postdirektion in Danzig zum weiteren Verfahren eingesandt werden muß.

Thorn, den 1. Oktober 1877.
Kaiserliches Postamt.

1 Obstkeller zu verm. Bäckerstr. 214

Das städtische Waisenhaus hat unerwartet einen großen Verlust erlitten. Am 30. September d. J. ist der Waisenvater **Krause** einer schweren Krankheit erlegen. Er hat sein Amt mit seltener Pflichttreue und Hingebung verwaltet und während seines leider nur zu kurzen Wirkens sich allseitig Dank und Anerkennung erworben. Die städtischen Behörden verlieren in dem Dahingeschiedenen einen ausgezeichneten Beamten, die Waisenkinder einen liebevollen Pfleger, der Ordnung und gute Sitte unter ihnen zu erhalten gewußt hat. Sein Andenken wird bei uns in Segen bleiben.

Thorn, den 2 Oktober 1877.
Der Magistrat.

Am 30. Septbr. cr. starb nach schwerem Leiden im rüstigen Mannesalter Herr **Hermann Krause,** Lehrer an den städtischen Knabenschulen. Die Schule verliert in ihm einen gewissenhaften, bewährten Lehrer.

Die Unterzeichneten werden sein Andenken als das eines biedern Freundes und Collegen stets in Ehren bewahren.

Thorn, 1. Octbr. 1877.
Die Lehrer der städtischen Knabenschulen.

Gestern Nachmittag 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schweren Leiden unser guter ältester Sohn und Bruder **Ernst** im 28. Lebensjahre. Diese traurige Nachricht allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme

Thorn, den 2. October 1877.
E. F. Schmiedeberg nebst Frau und Geschwistern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch d. 3. d. Mts. Nachmittags 4½ Uhr statt.

Einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß mit heutigem Tage meine **Apotheke** in den Besitz des Herrn Apotheker **Schiller** aus Stolp übergegangen ist.

Indem ich für das mir und meinem verstorbenen Manne geschenkte langjährige Vertrauen meinen tiefgefühltesten Dank sage, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Thorn, den 1. Oktober 1877.
Emilie Kayserling.

Bezugnehmend auf Vorstehendes, ersuche ich ein hochgeehrtes Publikum Thorns und Umgegend bei vorkommendem Bedarf mich mit Ihren werthen Aufträgen zu beehren, für deren prompteste und exakteste Ausführung ich nach jeder Richtung hin die größte Sorge tragen werde.

Thorn, den 1. Oktober 1877.
Herrmann Schiller.

Zahnarzt Kasprowicz,
in Culmsee im Hôtel des Herrn Moehrke am 6. d. Mts.
zu konsultiren.

Concert der Berliner Domsänger
in der altstädt. evang. Kirche
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Organisten **Lack.**
Mittwoch den 3. Octbr. Abends 7½ Uhr

PROGRAMM:

1. Orgelvortrag.
2. Popule meus von Vittoria (1540)
3. Motette: Siehe, wie dahin stirbt, J. Gallus (1580)
4. Arie für Tenor . . . . Hirsch
   Herr Geyer.
5. Choral . . . . Praetorius. (1609)
6. Altschottische Kirchen Melodie aus dem 17. Jahrhundert.
7. Arie für Bariton aus dem Alexanderfest:
   „Du bleich bewegte Schaar“ . . . . . Haendel.
   Herr Schmock.
8. Jubilate aus dem 18. Jahrhundert . . . . H. Moore.
9. Miserere (Schwedisch) fünfstimmig mit Baryton-Solo Halftan Kyerulf.
10. Heilig, Heilig ist der Herr . . . . . Rungenhagen.
11. Motette (achtstimmig) . . . . Ed. Grell.
12. Orgel-Vortrag.

Billets à 1,50 Mk sind in den Buchhandlungen der Herren **Walter Lambeck, Wallis** und **E. Schwartz** zu haben.
An dem Eingange der Kirche findet kein Billetverkauf statt.

Kaufmännischer-Verein.

Donnerstag den 4. Oktober Abends 8 Uhr im Saale des Artushofes

Vortrag

des Herrn Prof. Dr. Kinkel

über „Häusliches Leben des höheren Mittelstandes in England.“
Billets für **Mitglieder** à 50 Pf. sind bis 2. und solche für **Nichtmitglieder** à 1 Mk 50 ₰. erst am 3. Oktober bei Herrn
Walter Lambeck
zu haben.

Der Vorstand.

Geschäftsverlegung!!

Hiermit bringen wir einem geehrten Publikum zur Kenntniß, daß wir unser

Kohlen-, Bau- und Dachdeckmaterialien-Geschäft

ferner das **Depôt in Holzwaaren für industrielle Zwecke und Haus- und Küchenbedarf** von der kleinen **Gerberstraße 15 nach der Passage Nro 1 verlegt haben.**

Indem wir für das bis dato uns geschenkte Wohlwollen bestens danken, bitten wir dasselbe uns auch fernerhin zu bewahren und zeichnen mit der Versicherung reellster und promptester Bedienung

Hochachtungsvoll
H. Laasner & Co.
Passage I.

Salon-Cigaretten

verkaufe von heute an in eleganter Verpackung

Havana	Nro. 2	in Etuis	à 10 Stück	50 Pf.	früher	60 Pf.
do.	Nro. 3	do.	à 10 „	45 Pf.	„	54 Pf.
Türkisch	Nr.o 3	do	à 10 „	45 Pf.	„	54 Pf.
do.	Nro. 4	do.	à 10 „	40 Pf.	„	48 Pf.

Bei Entnahme von 500 Stück 5 pCt. Rabatt.

J. V.
Louis Grosskopf,
A. Willimtzig.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich heute am hiesigen Platze ein

Putz- und Weißwaaren-Geschäft

eröffne und werde ich mich jederzeit bemühen durch reiche Auswahl und solide Preise mir die Zufriedenheit meiner werthen Kunden zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Thorn, den 25. September 1877.
Bertha Braunstein,
Brückenstr. Nr. 11.

Der Ausverkauf

befindet sich vom 3. Oktober Breitestraße bei Frau Wittwe **Bartels.**
M. Friedländer.

Geschäfts-Verlegung.

Mein
Schuh- u. Stiefel-Geschäft,
früher Brückenstraße befindet sich jetzt
Schülerstraße Nr. 415.
J. Prylinski,
Schuhmachermeister.

Preisselbeeren, saure und Pfeffer-Gurken, Schnittbohnen und Sauerkohl.
A. Mazurkiewicz.

Meine circa ¼ Meile vom Bahnhof Thorn in der Nähe der neu zu erbauenden Festungswerke belegene Ziegelei, sowohl besten als ergiebigsten Lehmlagers, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
J. A. Fenski.

Schweizerkäse,

echten und Deutschen, habe stets auf Lager und versende in alle Gegenden zu dem Preise von 68, 72, 75 Mark pro Centner.
Fr. Kessler,
Danzig, Hundegasse 39.

Photographien

vom Standbilde Friedrichs des Großen, das in den nächsten Tagen in Marienburg enthüllt wird, sind zum Preise von 75 Pf. bei mir zu haben.
Walter Lambeck.

Adressen jeder Art

aller Länder, Bezugs- und Absatzquellen billig durch **Andr. Krause,** Adressen-Archiv und Bibliothek, **Berlin NO.**

A. Barrein,

Kunstgärtner.
Botanischer Garten Thorn
empfiehlt zur Herbstpflanzung
Frucht- u. Ziersträucher rc.
als besonders preiswürdig gegen Cassa.

Getreide- und Strohsäcke, Heede, Scheuerleinwand, Maschinengarn und Zwirn sind billig zu haben bei
Benjam n Cohn, Culmerstraße im Wernick'schen Hause.

Feiner französischer Sekt (Laurence) à 4 Mk in vorzüglicher Qualität.
A. Mazurkiewicz.

Für mein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft suche zwei Lehrlinge von außerhalb. Polnische Sprache erwünscht. **Gustav Klaunick.**

Arbeiter

zum Faschinenhauen und Bandstockschneiden werden gesucht.
H. Laudetzke.

1 Parterre Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Entree, Küche und Zubehör ist von **sofort** zu vermiethen; zu erfragen bei **H. Laasner & Co.** Jacobsstraße 227/28 parterre links.

Möblirte Zimmer nach vorn heraus mit auch ohne Burschengelaß billig zu vermiethen.
Altst. Markt Nro 157.

Alte Jakobs-Vorstadt Nr. 31 sind mehrere Familien-Wohnungen zu vermiethen.

Eine Familienwohnung nach der Breitenstraße hat zu vermiethen
J. Schlesinger.

Die bisher von Herrn Justizrath **Schulz** innegehabte Wohnung, 1. Etage, ist von sofort zu vermiethen und zu beziehen.
Kuszmink, Neustadt 95.

Ein freundl. möbl. Zimmer nebst Kabinet, 1 Tr. hoch, vom 1. Oktober zu vermieth. Neustadt 91.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 4. d. Mts.

findet der öffentliche meistbietende Verkauf des alten Lagerstrohes aus den hiesigen Kasernen statt, derselbe beginnt:
um 2 Uhr Nchm. vor dem Nonnenthor
„ 3 Uhr „ auf dem Hofe des Festungs-Gefängnisses
„ 3½ Uhr „ auf dem Platze bei dem Jakobsfort
„ 4 Uhr „ auf der Straße vor der Brückenkopf-Kaserne.

Thorn, den 1. October 1877.
Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die unter Nro. 155 unseres Firmenregisters eingetragene Firma Moritz Levit zu Thorn ist gelöscht.

Thorn, den 11. September 1877.
Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 11. d. M. ist heute in unser Prokuren-Register unter Nro. 71 eingetragen, daß der Kaufmann Adolph Gieldzinski zu Thorn als Inhaber der daselbst unter der Firma:

Adolph Gieldzinski

bestehenden Handelsniederlassung (Register Nro. 1) seine Ehefrau Emma Gieldzinska geb. Plock ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.

Thorn, den 12. Septemb r 1877.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 25. d. M. ist heute die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Leopold Safian ebendaselbst unter der Firma

Leopold Safian

in das diesseitige Firmen-Register unter Nro. 520 eingetragen.

Thorn, den 25. September 1877.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Kaufmännischer Verein.

Wir beabsichtigen in diesem Winter wieder einen Cursus für **einfache und doppelte Buchführung, Kaufmännisches Rechnen** etc. bei **genügender Betheiligung** für Handlungs-Lehrlinge resp. Gehilfen einzurichten und werden Anmeldungen hierzu bei Herrn **Gerbis** bis zum **10. October** angenommen.

Der Vorstand.

Ich wohne jetzt Breitestraße 449 im **Schlesinger**'schen Hause 1 Treppe. Eingang von der Schülerstraße.
Jacob M. Mośkiewicz.

Die Aufnahme neuer Schüler für die Elementar- und Religionsschule beginnt Donnerstag, den 4. und Freitag, den 5. d. Mts. 10—12 Uhr Vorm. im Sessionszimmer der Synagogengemeinde. Der Unterricht beginnt in der Elementarschule Sonntag, den 7. d. Mts. von 9 Uhr Vorm. und in der Religionsschule Mittwoch, den 10 d. Mts., 2 Uhr Nachmittags.
Dr. Oppenheim.

Städtische Knabenschulen.

Die Aufnahme neuer Schüler für die Mittel- und Elementar-Knabenschule erfolgt Dienstag und Mittwoch, den 9. und 10. Oktober cr. in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr
Ottmann

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager in

Paletot-Stoffen u. Stoffen zu ganzen Anzügen,

auch empfehle ich

Herrenausgeh-Pelze und Reise-Pelze,

ich lasse solche nach der neuesten Mode recht sauber und schnell anfertigen
Benno Friedländer.

1 gr. mbl. Zim. z. vrm. Seglstr. 138, 2 Tr.

Ein Zimmer zu verm. Brückenstr. **6.**

Avis.

Auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt:

„Roma“
die Denkmale der christlichen und des heidnischen Rom in Wort und Bild

erlaube ich mir das Publikum ganz besonders aufmerksam zu machen.
Walter Lambeck.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn